

Cuny, Reinhard H.; Mager, Norbert

Article — Digitized Version

Die Aussagekraft der Stillen Reserve

Wirtschaftsdienst

Suggested Citation: Cuny, Reinhard H.; Mager, Norbert (1985) : Die Aussagekraft der Stillen Reserve, Wirtschaftsdienst, ISSN 0043-6275, Verlag Weltarchiv, Hamburg, Vol. 65, Iss. 5, pp. 259-264

This Version is available at:

<https://hdl.handle.net/10419/136043>

Standard-Nutzungsbedingungen:

Die Dokumente auf EconStor dürfen zu eigenen wissenschaftlichen Zwecken und zum Privatgebrauch gespeichert und kopiert werden.

Sie dürfen die Dokumente nicht für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, öffentlich zugänglich machen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Sofern die Verfasser die Dokumente unter Open-Content-Lizenzen (insbesondere CC-Lizenzen) zur Verfügung gestellt haben sollten, gelten abweichend von diesen Nutzungsbedingungen die in der dort genannten Lizenz gewährten Nutzungsrechte.

Terms of use:

Documents in EconStor may be saved and copied for your personal and scholarly purposes.

You are not to copy documents for public or commercial purposes, to exhibit the documents publicly, to make them publicly available on the internet, or to distribute or otherwise use the documents in public.

If the documents have been made available under an Open Content Licence (especially Creative Commons Licences), you may exercise further usage rights as specified in the indicated licence.

Die Aussagekraft der Stillen Reserve

Reinhard H. Cuny, Norbert Mager, Wiesbaden

Die von der Bundesanstalt für Arbeit alimonatlich bekanntgegebene Zahl der registrierten Arbeitslosen gibt nicht den Gesamtumfang der Arbeitslosigkeit wieder. Hinzuzurechnen wäre als sogenannte Stille Reserve noch eine nicht erfaßte Zahl von Arbeitslosen. Wie wird die Stille Reserve geschätzt? Welche wirtschafts- und arbeitsmarktpolitische Bedeutung kommt dieser Größe zu?

Die Hauptaggregate, mit denen die offizielle Statistik das Geschehen auf dem Arbeitsmarkt ausleuchtet, sind die Erwerbstätigen und die Arbeitslosen bzw. Erwerbslosen. Zu den Erwerbstätigen zählen alle Personen, die einer auf wirtschaftlichen Erwerb gerichteten Tätigkeit (als Selbständige, mithelfende Familienangehörige oder abhängig beschäftigte Arbeitnehmer) nachgehen. Die Quantifizierung der Erwerbstätigenzahl erfolgt auf der Grundlage mehrerer Statistiken, die einander ergänzen. Herangezogen werden insbesondere die hochgerechneten Ergebnisse des Mikrozensus bzw. der EG-Arbeitskräftestichprobe (mit dem Nachteil der Unschärfe einer 1%- bzw. 0,5%-Stichprobe, die inzwischen seit 15 Jahren nicht mehr an den Ergebnissen einer Volkszählung ausgerichtet werden konnte) sowie die Statistik der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten (mit dem Nachteil, daß nur ein Teil der Erwerbstätigen, ja sogar von den abhängig Beschäftigten nur schätzungsweise 80 bis 90 % erfaßt werden)¹.

Die Erwerbstätigenzahl repräsentiert die Zahl derjenigen auf dem Arbeitsmarkt, die Arbeit haben. Ihre Größenordnung liegt in der Bundesrepublik Deutschland bei 25 bis 26 Mill.

Dr. Reinhard H. Cuny, 33, leitet das Referat Arbeitsplatzsicherung im Hessischen Ministerium für Wirtschaft und Technik. Dr. Norbert Mager, 33, ist in demselben Ministerium für die Arbeitsmarktberichterstattung und Grundsatzfragen des Arbeitskräftebedarfs zuständig. Der Beitrag gibt ausschließlich die persönliche Meinung der Autoren wieder.

Arbeitslos sind nach der Terminologie der amtlichen Statistik im wesentlichen solche Arbeitnehmer, die vorübergehend nicht in einem Beschäftigungsverhältnis stehen oder nur eine geringfügige Beschäftigung ausüben und die sich persönlich beim Arbeitsamt als Arbeitssuchende gemeldet haben². Arbeitslos im Sinne der offiziellen Statistik ist mithin nur, wer bei der Arbeitssuche das Arbeitsamt einschaltet.

Mikrozensus bzw. EG-Arbeitskräftestichprobe verwenden den Begriff Erwerbslose. Dies sind im wesentlichen solche Personen, die in der jeweiligen Berichtswoche eine Arbeit gesucht haben, aber nicht erwerbstätig waren, wobei es unerheblich ist, ob sie bei der Arbeitsverwaltung registriert waren oder nicht³. Die Aggregatgrößen Arbeitslose und Erwerbslose sind zwar unterschiedlich definiert und setzen sich unterschiedlich zusammen⁴, sie weisen jedoch eine annähernd gleiche Größenordnung auf.

¹ Siehe zur Methodik der Erwerbstätigenschätzungen vor allem H. Wollny, K. Schroer: Entwicklung der Erwerbstätigkeit 1970 bis 1981. Ergebnis einer Revision der Erwerbstätigenzahlen, in: Wirtschaft und Statistik, Heft 11/1982, S. 769 ff.

² Die genaue Definition ist § 101 f Arbeitsförderungsgesetz zu entnehmen.

³ Vgl. zur Abgrenzung von Erwerbslosen und Arbeitslosen H.-L. Mayer: Zur Abgrenzung und Struktur der Erwerbslosigkeit. Ergebnisse des Mikrozensus, in: Wirtschaft und Statistik, Heft 1/1979, S. 22 ff.; sowie Ch. Brinkmann: Zum Unterschied in der Erfassung von Arbeitslosen durch die Bundesanstalt für Arbeit und von Erwerbslosen im Mikrozensus, in: D. Mertens, W. Klauder (Hrsg.): Probleme der Messung und Vorausschätzung des Erwerbspersonenpotentials, Beiträge zur Arbeitsmarkt- und Berufsforschung, Nr. 44, Nürnberg 1980, S. 172 ff.

⁴ Der Begriff der Arbeitslosen ist teilweise umfassender und teilweise weniger umfassend als der Begriff der Erwerbslosen. So zählen z. B. einerseits Arbeitslose, die vorübergehend geringfügige Tätigkeiten ausüben, nicht zu den Erwerbslosen; andererseits werden nicht arbeitslos gemeldete Arbeitssuchende zwar als Erwerbslose, nicht aber als Arbeitslose erfaßt. Siehe hierzu im einzelnen die in Fußnote 3 angegebene Literatur.

Von der offiziellen Statistik wird das Gesamtangebot an Arbeitskräften (gleichbedeutend mit der Gesamtnachfrage nach Arbeit) ausschließlich als Summe von Erwerbstätigenzahl und Arbeitslosenzahl (bzw. im Mikrozensus und in der EG-Arbeitskräftestichprobe als Summe von Erwerbstätigenzahl und Erwerbslosenzahl) verstanden und als Erwerbspersonenzahl bezeichnet.

Daß die Erwerbspersonenzahl nicht das gesamte am Arbeitsmarkt wirksame Arbeitskräfteangebot angibt, ist offensichtlich. Unerfaßt bleiben diejenigen nicht erwerbstätigen Personen, die einen Arbeitsplatz suchen, aber dazu nicht das Arbeitsamt einschalten. Um diesen nicht registrierten, verdeckten Teil der Arbeitslosigkeit quantifizieren zu können, müßte die – im Zeitablauf schwankende – Quote, mit der die Arbeitsämter bei der Arbeitssuche eingeschaltet werden, bekannt sein, was aber offensichtlich an Schätzproblemen scheitert.

Erwerbspersonenpotential

Selbst wenn es gelänge, der amtlichen Statistik auch noch den Umfang der verdeckten Arbeitslosigkeit hinzuzuschätzen und damit das am Arbeitsmarkt akut vorhandene Angebot an Arbeitskräften zu bestimmen, so wäre damit noch nicht das Potential an Arbeitskräften quantifiziert. Der Potentialbegriff stellt nicht auf das aktive, sondern auf das aktivierbare Arbeitskräfteangebot ab. Nach dem vom Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung (IAB) bei der Bundesanstalt für Arbeit entwickelten Konzept umfaßt das Erwerbspersonenpotential alle Personen, die „bei günstiger Arbeitsmarktlage bereit, geeignet und nach den persönlichen Voraussetzungen in der Lage“ sind, erwerbstätig zu sein⁵. Der Potentialbegriff stellt demnach auf die Hochbeschäftigungssituation ab mit der Folge, daß sich in Zeiten der Hochkonjunktur die Zahl der Erwerbstätigen bis auf einen kleinen Rest unvermeidbarer Fluktuations- bzw. Sucharbeitslosigkeit an das Erwerbspersonenpotential annähert.

Die Differenz zwischen der von der amtlichen Statistik ausgewiesenen Erwerbspersonenzahl und dem Erwerbspersonenpotential wird nach verbreitetem

Sprachgebrauch als Stille Reserve bezeichnet. Sie enthält neben der verdeckten Arbeitslosigkeit, also der Zahl der ohne Einschaltung des Arbeitsamtes nach einem Arbeitsplatz suchenden Erwerbslosen, auch diejenigen Personen, die die Stellensuche, durch die ungünstige Arbeitsmarktlage entmutigt, vorübergehend aufgegeben haben, bis sich die Arbeitsmarktsituation verbessert. Dieser zweite, inaktive Teil der Stillen Reserve ergibt sich definitionsgemäß daraus, daß der Potentialbegriff auf die denkbar günstigste Arbeitsmarktlage abstellt.

Schätzmethode

Die praktische Schätzung des Erwerbspersonenpotentials erfolgte bisher in der Weise, daß die Erwerbsquoten in den beiden Hochkonjunkturphasen 1961 bis 1965 und 1970 als volle Ausschöpfung des Erwerbspersonenpotentials angenommen wurden. Die zwischen diesen beiden Hochkonjunkturphasen eingetretenen Veränderungen der Erwerbsquote wurden um demographische und Sondereinflüsse bereinigt und trendmäßig fortgeschrieben⁶. Unter Erwerbsquote wird dabei der prozentuale Anteil der Erwerbspersonen (Erwerbstätige und Arbeitslose) an der Bevölkerung verstanden.

Da der bei der Potentialschätzung berücksichtigte Trend nur auf die beiden Hochkonjunkturphasen 1961 bis 1965 und 1970 abgestützt war und mit zunehmendem Abstand seit 1970 die Gefahr fehlerhafter Trendannahmen immer größer wurde, bemühte sich das IAB um eine neue methodische Grundlage für die Potentialschätzung. Die vor kurzem vorgestellten neuen Berechnungsergebnisse beruhen auf einem ökonomischen Ansatz⁷. Dabei wird die effektive Erwerbsquotenentwicklung in den einzelnen Alters-, Geschlechts- und Familienstandsgruppen in multiplen Regressionsgleichungen durch verschiedene Einflußfaktoren „erklärt“. Als Einflußfaktoren der Erwerbsneigung wird neben einer oder mehreren Größen wie dem Zeitfaktor und Indikatoren der Haushaltsstruktur, der Geburtenentwicklung, der Entwicklung des Angebots an Teilzeitarbeitsplätzen etc. auch ein Arbeitsmarktindikator (z. B. Arbeitslose plus ein Drittel Kurzarbeiter in Prozent der abhängigen Erwerbspersonen, offene Stellen in Prozent der abhängigen Erwerbspersonen, Arbeitslosenquote der Frauen oder Teilzeitarbeitslosenquote der Frauen) herangezogen. Sodann wird in den Regressionsgleichungen für die Variable Arbeitsmarktindikator statt des tatsächlich beobachteten Wertes für alle Jahre fiktiv der günstigste im gesamten Analysezeitraum jemals beobachtete Wert eingesetzt⁸ und auf diese Weise eine per-

⁵ Vgl. W. Klauder, G. Kühlewind: Überblick über das Erwerbspersonenpotentialkonzept des IAB – Bedeutung, Messung, Projektion –, in: D. Mertens, W. Klauder (Hrsg.): Probleme der Messung ..., a.a.O., S. 9 ff.; hier S. 9 f.

⁶ Vgl. etwa W. Klauder: Arbeitskräfte-Potentialrechnung, in: D. Mertens (Hrsg.): Konzepte der Arbeitsmarkt- und Berufsforschung. Eine Forschungsinventur des IAB, in: Beiträge zur Arbeitsmarkt- und Berufsforschung, Nr. 70, Nürnberg 1984, S. 99 ff.

⁷ Beschrieben bei M. Thon: Neuberechnung des Erwerbspersonenpotentials für den Zeitraum 1970 – 1982, in: Mitteilungen aus der Arbeitsmarkt- und Berufsforschung, Heft 4/1984, S. 441 ff.

⁸ Abweichungen von diesem Prinzip können für das Verständnis des Verfahrens außer acht gelassen werden; sie sind erläutert bei M. Thon: Neuberechnung ..., a.a.O.

manente Hochbeschäftigungssituation simuliert. Aus den fiktiv für permanente Hochbeschäftigung errechneten Erwerbsquoten wird das Erwerbspersonenpotential und als Differenz gegenüber der Erwerbspersonenzahl die Stille Reserve ermittelt.

Das vom IAB für 1982 berechnete Erwerbspersonenpotential beläuft sich auf 28,4 Mill. Bei 27,5 Mill. von der amtlichen Statistik ausgewiesenen Erwerbspersonen (darunter 1,8 Mill. registrierte Arbeitslose) errechnet sich somit für 1982 eine Stille Reserve von 0,9 Mill. (vgl. Tabelle 1).

Qualität der Schätzergebnisse

Den Nachteil der alten Schätzmethode, der darin bestand, daß mit einem weit über den Stützbereich hinaus extrapolierten Trend gearbeitet werden mußte, weist der neue, ökonometrische Berechnungsansatz des IAB scheinbar nicht mehr auf. Der Stützbereich für die Regressionsgleichungen, mit denen die Schwankungen der Erwerbsquote der alters-, geschlechts- und familienstandsspezifischen Gruppen approximativ abgebildet werden, geht über den langen Zeitraum von 1968 (zum Teil von 1959) bis 1982, mithin bis an den aktuellen Rand der Berechnungen.

Die Genauigkeit, die diese Eigenschaft der neuen Schätzmethode widerzuspiegeln scheint, trägt jedoch. Teilweise liegt der von den Regressionsgleichungen nicht erklärte Anteil der Varianz, mit der die tatsächlichen Erwerbsquoten im Zeitablauf schwanken, über 50 %. Ein nicht zu vernachlässigender Anteil der tat-

sächlichen Entwicklung der Erwerbsquoten bleibt demnach im Berechnungsansatz unerklärt und damit bei der Potentialschätzung unberücksichtigt. Statt exakter Potentialzahlen müßten ehrlicher Weise Bereiche angegeben werden, innerhalb derer die Werte mit einer bestimmten Wahrscheinlichkeit zu erwarten sind. Angesichts der teilweise beträchtlichen unerklärten Restvarianz in den Regressionsansätzen ist zu erwarten, daß die Toleranzen für die geschätzten Potentialzahlen nicht vernachlässigbar klein wären.

Noch aus einem weiteren Grund müssen die Berechnungsergebnisse jedoch mit einem Fragezeichen versehen werden. Das Konzept des Erwerbspersonenpotentials und der Stillen Reserve stellt auf die bei Hochbeschäftigung maximal aktivierbaren Arbeitskräfte ab. Die Hochbeschäftigungssituation wird im Berechnungsverfahren dadurch simuliert, daß für den als Erklärungsvariable herangezogenen Arbeitsmarktindikator der günstigste beobachtete Wert eingesetzt wird. Dabei wird unterstellt, daß der benutzte Arbeitsmarktindikator auch nach Jahren noch für die gleiche Arbeitsmarktlage einen unveränderten Wert aufweisen würde.

Soweit es sich bei dem Arbeitsmarktindikator etwa um die Arbeitslosenquote handelt, bedeutet diese Unterstellung, daß die Hochbeschäftigungssituation von 1970, wäre sie heute gegeben, mit der gleichen (niedrigen) Arbeitslosenquote einherginge wie damals. Diese unterstellte Abbildungsgenauigkeit des verwendeten Arbeitsmarktindikators ist jedoch keineswegs als gegeben anzusehen. Denkbar ist zum Beispiel, daß sich die Einschaltquote der Arbeitsämter für gleiche Arbeits-

Tabelle 1
Der Arbeitsmarkt in der Bundesrepublik Deutschland
(in 1000)

Jahr	Erwerbstätige	Arbeitslose	Erwerbspersonen	Stille Reserve	Erwerbspersonenpotential	Erwerbsfähige ¹
1960	26 247	271	26 518	47	26 565	37 791
1965	26 887	147	27 034	0	27 034	38 742
1970	26 668	149	26 817	0	26 817	38 601
1971	26 817	185	27 002	28	27 030	39 090
1972	26 744	246	26 990	76	27 066	39 335
1973	26 922	273	27 195	90	27 285	39 657
1974	26 565	582	27 147	205	27 352	39 641
1975	25 810	1 074	26 884	425	27 309	39 556
1976	25 591	1 060	26 651	549	27 200	39 645
1977	25 547	1 030	26 577	607	27 184	39 813
1978	25 759	933	26 692	639	27 331	40 091
1979	26 039	876	26 915	634	27 549	40 513
1980	26 302	889	27 191	622	27 813	41 121
1981	26 101	1 272	27 373	748	28 121	41 738
1982	25 632	1 833	27 465	950	28 415	42 196

¹ Wohnbevölkerung in den Altersgruppen 15 bis 65 Jahre.

Quelle: Statistisches Bundesamt; Bundesanstalt für Arbeit; Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung der Bundesanstalt für Arbeit.

marktsituationen im Zeitablauf verändert hat. Durch Gewöhnung an die jahrelang hohe tatsächliche Arbeitslosigkeit kann sich die Einstellung der Betroffenen zu einer Arbeitslosmeldung beim Arbeitsamt gewandelt haben. Einiges spricht dafür, daß heute in einer Hochbeschäftigungssituation – gäbe es sie – die verbleibende Sucharbeitslosigkeit in einem höheren Grade registriert wäre als z. B. 1970. Auch der inzwischen zweifellos bessere Informationsgrad der Erwerbslosen über die negativen Folgen einer Nicht-Einschaltung der Arbeitsämter (z. B. hinsichtlich der Anerkennung von Ausfallzeiten bei der Rentenberechnung) spricht gegen die vom IAB implizit unterstellte Annahme einer konstanten Beziehung zwischen der Arbeitsmarktsituation und den verwendeten Arbeitsmarktindikatoren.

Trifft es zu – wie hier vermutet wird –, daß sich die Quote, mit der Erwerbslose die Arbeitsämter einschalten, für gleiche Arbeitsmarktsituationen gegenüber früher erhöht hat, so resultiert daraus, daß der Ansatz des IAB das aktuelle Erwerbspersonenpotential und die Stille Reserve in einem gewissen Umfang überschätzt.

Problematische Unterstellung

Wie problematisch es ist, für die Schätzung des Erwerbspersonenpotentials und der Stillen Reserve zu unterstellen, die Kennzeichen einer Hochbeschäftigungssituation blieben über die Zeit unverändert, wird auch an den Berechnungen für die Teilgruppe der älteren Männer und Frauen deutlich. Hier hat das IAB bei der Neuberechnung der Stillen Reserve abweichend vom sonst benutzten ökonomischen Ansatz den Bestand an Rentnern in bestimmten Rentenarten (vorzeitiges Altersruhegeld, Erwerbsunfähigkeitsrente, flexibles Altersruhegeld) herangezogen, soweit er „deutlich über ein bis zur Rezession beobachtetes ‚Normalmaß‘ hinausgeht, gemessen an dem bis zur Rezession beobachteten Niveau der Rentnerquoten“⁹.

Auch hier bleiben Veränderungen in den bei gleichen Arbeitsmarktsituationen zu erwartenden Einstellungen der Menschen zur Erwerbstätigkeit unberücksichtigt. Es wird implizit unterstellt, daß in einer neuerlichen Hochbeschäftigungssituation die Rentnerquoten in den Altersgruppen der 55- bis unter 65jährigen wieder auf das Niveau vor der Phase anhaltender Massenarbeitslosigkeit zurückgehen würden. Die effektiv eingetretene und mit arbeitsmarktpolitischen Maßnahmen unterstützte Verkürzung der durchschnittlichen Lebensarbeitszeit wird als Übergang der betroffenen Personen in die Stille Reserve und als bei verbesserter Konjunkturlage reversibel interpretiert.

⁹ M. Thon: Neuberechnung ..., a.a.O., S. 444.

Tabelle 2
Stille Reserve nach Alter und Geschlecht 1982
(in 1000)

Alter	Deutsche und Ausländer		
	Männer und Frauen	Männer	Frauen
15 bis unter 20	150	82	68
20 bis unter 25	161	58	103
25 bis unter 30	89	50	39
30 bis unter 35	67	31	36
35 bis unter 40	57	19	38
40 bis unter 45	68	17	51
45 bis unter 50	62	10	52
50 bis unter 55	61	21	40
55 bis unter 60	52	28	24
60 bis unter 65	183	112	71
Summe	950	428	522

Quelle: M. Thon: Neuberechnung ..., a.a.O., S. 451.

Tatsächlich aber muß bei den älteren Jahrgängen der Erwerbsbevölkerung damit gerechnet werden, daß im Zeitablauf mit dem allgemein gestiegenen Niveau des materiellen Lebensstandards auch die Bedürfnisse und Einstellungen zur Erwerbstätigkeit und zur Freizeit sich geändert haben. Sinnvoller erschien es daher, im Gegensatz zur Vorgehensweise des IAB die Personengruppe, die infolge einer Verkürzung der Lebensarbeitszeit aus dem Erwerbsleben ausgeschieden ist, zahlenmäßig nicht oder höchstens zu einem kleineren Teil zum aktivierbaren Potential an Arbeitskräften zu rechnen.

Die Berechnungsweise des IAB hat zur Folge, daß die Gruppe der 60- bis unter 65jährigen von allen Altersgruppen den größten Beitrag zur Stillen Reserve – 1982 immerhin knapp 20 % der gesamten Stillen Reserve – beisteuert (vgl. Tabelle 2). Bei den Männern entfällt sogar über ein Viertel der Stillen Reserve auf die Altersgruppe der 60- bis unter 65jährigen. Im Hinblick darauf, daß die Stille Reserve unter günstigen Arbeitsmarktbedingungen per definitionem aktivierbar sein soll, sind dies keine plausiblen Ergebnisse.

Arbeitsmarktpolitische Bedeutung

Unabhängig von den Bedenken gegen die Methode, mit der das IAB die Stille Reserve und das Erwerbspersonenpotential schätzt, und damit gegen die vorliegenden Berechnungsergebnisse stellt sich grundsätzlich die Frage nach der wirtschafts- und arbeitsmarktpolitischen Bedeutung der Stillen Reserve.

Zunächst ist festzustellen, daß Bewegungsvorgänge am (statistisch erfaßten) Arbeitsmarkt in vollem Umfang nur erklärt werden können, wenn das Aggregat „Stille Reserve“ berücksichtigt wird. Zugänge in die Erwerbs-

tätigkeit, aber auch in die registrierte Arbeitslosigkeit erfolgen auch durch Abgänge aus der Stillen Reserve. Andererseits können Abgänge aus der Erwerbstätigkeit und Abgänge aus der Arbeitslosigkeit wiederum von der Stillen Reserve aufgenommen werden. Für die Beurteilung der Bewegungsvorgänge am Arbeitsmarkt ist bei gegebenem Arbeitslosigkeitsniveau allerdings nur der aktive Teil der Stillen Reserve von Bedeutung, der als Teilaggregat jedoch nicht quantifiziert wird.

Der Personenkreis der aktiven Reserve ist auch zu berücksichtigen, wenn es gilt, Auswirkungen von geplanten Änderungen in den Leistungsansprüchen der Arbeitslosen abzuschätzen. Wenn mit der Arbeitslosmeldung Vorteile verbunden sind, die bisher noch nicht vorhanden waren, so dürfte dies Personen aus dem aktiven Kreis der Stillen Reserve veranlassen, sich arbeitslos zu melden. Umgekehrt dürfte eine Einschränkung von Vorteilen das Interesse an einer Arbeitslosmeldung verringern.

Vor allem bei mittel- bzw. längerfristigen Voraussetzungen des Arbeitskräfteangebots ist neben dem aktiven Teil der Stillen Reserve auch deren inaktiver Bestandteil zu berücksichtigen. Bedeutsam erscheint die Einbeziehung der gesamten Stillen Reserve etwa bei Arbeitsmarktprojektionen in Form von Arbeitsmarktbilanzen, die für zukünftige Zeiträume den Arbeitskräftebedarf und das Arbeitskräfteangebot gegenüberstellen¹⁰, und zwar insbesondere für Projektionen, bei denen es weniger um die Darstellung des Umfangs der Arbeitslosigkeit als um die Aufdeckung aller Arbeitskräftereserven geht.

Die Interpretation der Stillen Reserve als Reserve, die unter bestimmten Voraussetzungen zusätzlich zu den Erwerbstätigen und den registrierten Arbeitslosen für eine Erwerbstätigkeit aktivierbar ist, entspricht auch historisch dem ursprünglichen Zweck des Konzepts der Stillen Reserve und des Erwerbspotentials¹¹.

Die Gesamtreserven müssen bei wirtschafts- und arbeitsmarktpolitischen Überlegungen Berücksichtigung finden, weil im Rahmen eines konjunkturellen Beschäftigungsaufbaus die Ausweitung der Beschäftigtenzahl nur teilweise aus der Gruppe der Arbeitslosen und der

nicht arbeitslos gemeldeten Arbeitsuchenden gespeist wird. Vielmehr kommen dann auch Personen aus dem inaktiven Teil der Stillen Reserve auf den Arbeitsmarkt und treten in eine Beschäftigung ein. Umgekehrt münden die Arbeitskräftefreisetzungen im Rahmen eines konjunkturell bedingten Beschäftigungsrückgangs zum Teil in die Stille Reserve und hier insbesondere auch in den inaktiven Teil der Stillen Reserve.

Gegenläufige Effekte

In dem Aufbau des inaktiven Teils der Stillen Reserve bei einem allgemeinen Beschäftigungsrückgang spiegelt sich die Entmutigung der Arbeitsuchenden bei ungünstiger Arbeitsmarktlage (sogenannter Entmutigungseffekt) wider, die darin zum Ausdruck kommt, daß mit einer Verschlechterung der Arbeitsmarktsituation immer mehr Personen die Stellensuche aufgeben; umgekehrt kommt es bei verbesserter Beschäftigungslage wieder zu einer Mobilisierung dieser Kräfte¹².

Daneben muß aber auch ein gegenläufiger Effekt berücksichtigt werden: Bei einer Verschlechterung der Arbeitsmarktbedingungen und dem Arbeitsplatzverlust einzelner Familienmitglieder sehen sich möglicherweise andere Personen aus der Familie gezwungen, eine Erwerbstätigkeit aufzunehmen (sogenannter Zusatzarbeitereffekt), so daß auch bei einem Beschäftigungsrückgang Personen aus der Stillen Reserve als zusätzliche Arbeitsplatznachfrager auftreten; diese verschwinden wieder vom Arbeitsmarkt, wenn die Beschäftigungslage besser wird. Der empirische Befund deutet darauf hin, daß der Entmutigungseffekt den Zusatzarbeitereffekt überwiegt, im Falle eines allgemeinen Beschäftigungsrückgangs also per saldo eine Stille Reserve aufgebaut und im Falle eines Beschäftigungsanstiegs abgebaut wird.

Keinesfalls darf der Fehler gemacht werden, das gesamte Erwerbspotential als Arbeitsplatznachfrage zu interpretieren und aus der Differenz zwischen Erwerbspotential und Erwerbstätigenzahl unmittelbar auf das Arbeitsplatzdefizit zu schließen. Ein akutes Arbeitsplatzdefizit ist lediglich in Höhe der Arbeitslosenzahl und des aktiven Teils der Stillen Reserve gegeben. Nur in der (freilich nicht quantifizierbaren) Höhe der aktiven Stillen Reserve kann von verdeckter Arbeitslosigkeit gesprochen werden, wobei allerdings noch dem Aspekt der Schattenwirtschaft Beachtung geschenkt werden müßte. Obwohl auch seitens des IAB immer vor einer falschen politischen Bewertung der Stil-

¹⁰ Siehe etwa Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung der Bundesanstalt für Arbeit (Hrsg.): Angebot und Bedarf an Arbeitskräften bis 1990. Neue Alternativrechnungen zur Arbeitsmarktentwicklung. 2. Nachtrag zum Quint AB 1., Nürnberg 1982; sowie W. Klauder: Der methodische Ansatz des IAB zur längerfristigen Vorausschätzung des Arbeitsmarktes, in: D. Mertens (Hrsg.): Konzepte der Arbeitsmarkt- und Berufsforschung ..., a.a.O., S. 173 ff.

¹¹ Vgl. auch B. Rürup: Thesen zur unzureichenden Leistungsfähigkeit des konventionellen Meßkonzepts der „verdeckten Arbeitslosigkeit“ als Indikator beschäftigungspolitischen Handlungsbedarfes, in: W. Klauder, G. Kühlewind (Hrsg.): Probleme der Messung ..., a.a.O., S. 346 ff., hier S. 348.

¹² Vgl. hierzu und zum folgenden auch B. Rürup: Quantifizierungsansätze und Aussagekraft der „Stillen Reserve“ als Indikator nicht registrierter Arbeitslosigkeit, in: D. Mertens, W. Klauder (Hrsg.): Probleme der Messung ..., a.a.O., S. 38.

len Reserve gewahrt wird¹³, kommt es immer wieder zu der falschen Aussage, wonach als wahres Ausmaß der Arbeitslosigkeit die Summe von registrierter Arbeitslosigkeit und der gesamten Stillen Reserve zu betrachten sei.

Wirtschaftspolitische Bewertung

Mit Recht hebt das IAB hervor, daß eine 100 %ige Auslastung des Erwerbspersonenpotentials „keineswegs automatisch als ‚normal‘ oder ‚optimal‘ anzusehen“¹⁴ sei und die Stille Reserve „natürlich nicht automatisch einen zusätzlichen Handlungsbedarf“ begründe¹⁵. Das Erwerbspersonenpotential stelle vielmehr nur eine „Meßlatte“, keine Norm für die Beschäftigung dar. Die effektive Beschäftigung und das Beschäftigungsziel müßten als Auslastungsgrad des Erwerbspersonenpotentials formuliert werden, wie dies beim Produktionspotential nach der Konzeption des Sachverständigenrats zur Begutachtung der gesamtwirtschaftlichen Entwicklung gleichfalls geschehe.

Wenn aber das Erwerbspersonenpotential nur eine Meßlatte ist, die irgendwo oberhalb der tatsächlich realisierten Erwerbstätigkeit liegt, ohne mit der wirtschaftspolitisch als Ziel anzusetzenden wünschenswerten Erwerbstätigkeit übereinzustimmen, stellt sich die Frage, warum es dann überhaupt noch des Potentialkonzepts bedarf. Möglicherweise ließen sich die vorhandenen Arbeitskräfte reserven genauso gut durch einen Vergleich von (gruppenspezifischen) Soll- und Ist-Erwerbsquoten, die sich auf die erwerbsfähige Gesamtbevölkerung beziehen, quantifizieren.

¹³ Siehe etwa W. K l a u d e r: Zur Messung und Vorausschätzung des Frauenerwerbspotentials. Einleitung und Resümee des zweiten Potentialtreffens, in: W. K l a u d e r, G. K ü h l e w i n d, (Hrsg.): Probleme der Messung und Vorausschätzung des Frauenerwerbspotentials, in: Beiträge zur Arbeitsmarkt- und Berufsforschung, Nr. 56, Nürnberg 1981, S. 5.

¹⁴ Ebenda.

¹⁵ W. K l a u d e r: Arbeitskräfte-Potentialrechnung, a.a.O., S. 102.

Einen anderen Aspekt stellt die sozialpolitische Bewertung der Erwerbslosigkeit von Personen in der Stillen Reserve dar. Zumindest bei dem inaktiven Teil der Stillen Reserve kann überwiegend davon ausgegangen werden, daß die individuellen Belastungen durch die Erwerbslosigkeit – etwa Einkommens- und Vermögens-einbußen, Verschuldung, Qualifikationsverluste, Verlust an Selbstwerteinschätzung – geringer sind als bei den Arbeitslosen¹⁶. Es zeigt sich jedoch, daß auch in diesen Fällen der Rückzug vom Arbeitsmarkt mit erheblichen persönlichen Problemen verbunden sein kann. In der Regel dürften aber die betreffenden Personen, insbesondere im Hinblick auf die Sicherung ihres Lebensunterhalts, weniger dringlich auf die Erwerbstätigkeit angewiesen sein als die registrierten Arbeitslosen, da für sie gewisse Alternativen zur Erwerbstätigkeit zur Verfügung stehen.

Zusammenfassung

Der vorliegende Beitrag hat gezeigt, daß die Stille Reserve ein Arbeitsmarktphänomen ist, dem im Hinblick auf verschiedene arbeitsmarktpolitische Fragestellungen – etwa bei der Erklärung von Bewegungsvorgängen am Arbeitsmarkt oder bei der Abschätzung der Wirksamkeit arbeitsmarktpolitischer Maßnahmen – Beachtung geschenkt werden muß. Man muß jedoch davor warnen, die Stille Reserve auf eine Stufe mit der registrierten Arbeitslosigkeit zu stellen. Quantitative Schätzungen zum Umfang der Stillen Reserve sind – auch auf der Basis der neuen ökonometrischen Berechnungsmethode des Instituts für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung – mit Vorsicht zu interpretieren. Abgesehen von den Schätzproblemen ist zu beachten, daß die Stille Reserve wirtschafts-, arbeitsmarkt- und sozialpolitisch nicht einfach als Korrekturgröße der registrierten Arbeitslosigkeit ausgelegt werden darf. Insbesondere ist zwischen einem (allerdings nicht quantifizierten) aktiven und einem inaktiven Anteil zu unterscheiden.

¹⁶ Vgl. auch B. R ü r u p: Quantifizierungsansätze ..., a.a.O., S. 39.

HERAUSGEBER: HWWA – Institut für Wirtschaftsforschung – Hamburg (Präsident: Prof. Dr. Armin Gutowski, Vizepräsident: Prof. Dr. Hans-Jürgen Schmahl)
Geschäftsführend: Dr. Otto G. Mayer

REDAKTION:

Dr. Klaus Kwasniewski (Chefredakteur), Dipl.-Vw. Rainer Erbe, Dipl.-Vw. Claus Hamann, Helga Lange, Helga Wenke, Dipl.-Vw. Irene Wilson, M.A., Dipl.-Vw. Klauspeter Zanzig

Anschrift der Redaktion: Neuer Jungfernstieg 21, 2000 Hamburg 36, Tel.: (040) 3562306/307

Ohne ausdrückliche Genehmigung des Verlages Weltarchiv GmbH ist es nicht gestattet, die Zeitschrift oder Teile daraus auf photomechanischem Wege (Photokopie, Mikrokopie) oder auf eine andere Art zu vervielfältigen. Copyright bei Verlag Weltarchiv GmbH.

VERTRIEB:

manager magazin Verlagsgesellschaft mbH, Marketingabteilung, Postfach 11 1060, 2000 Hamburg 11, Tel.: (040) 3007624

Bezugspreise: Einzelheft: DM 8,50, Jahresabonnement DM 96,- (Studenten: DM 48,-)

VERLAG UND HERSTELLUNG:

Verlag Weltarchiv GmbH, Neuer Jungfernstieg 21, 2000 Hamburg 36, Tel.: (040) 3562500

Anzeigenpreisliste: Nr. 13 vom 1. 1. 1983

Erscheinungsweise: monatlich

Druck: Buch- und Offsetdruckerei Wunsch, 8430 Neumarkt/Opf.